



Inhalt


- 3 Projekt
«Bait Anya» in Bagdad
- 7 Gespräch
Pater Jens Petzold
- 10 Interview
Angelo Lottaz
- 12 Nachricht
Generalversammlung
- 15 Stimmen aus
dem Nahen Osten
Libanon

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Vielleicht überrascht es Sie – der Irak gehört zum Heiligen Land: «Hier wurden Teile der Bibel geschrieben, hier haben die Rabbinen die Grundlage für ein Judentum ohne Tempel und für die Verkündigung Jesu geschaffen. Der Prophet Daniel ist in Kirkuk begraben und in Mossoul steht die uralte Moschee, frühere Kirche und Synagoge von Jonas,» erklärt ...

Fortsetzung S.2



Liebe ist
ein
Geschenk

Bait
Anya



Andreas Baumeister
Copräsident SHLV

Schweizerischer Heiligland-Verein
Association suisse de Terre Sainte
Associazione svizzera di Terra Santa
Swiss Holy Land Association

Impressum Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums + Erscheint viermal jährlich + **Co-Präsidenten** Andreas Baumeister, Tiergartenstrasse 24, 4410 Liestal und Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern + **Redaktion** Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern, redaktion@heiligland.ch + **Konzept und Layout** atelierichner.ch + **Fotos** SHLV (S. 3–6, 10–14); Cécile Massie (S. 7/8) + **Druck** Brunner Medien AG, 6011 Kriens + **Papier** PlanoArt 100 gm² + **Abonnement** ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen, nur Zeitschrift CHF 20.– + **Geschäftsstelle** Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach 3141, CH-6002 Luzern | T +41 41 429 00 03 | F +41 41 429 00 01 www.heiligland.ch | info@heiligland.ch + **Adressänderungen** Bitte an Geschäftsstelle melden + **Postkonto** 90-393-0 + **IBAN** CH78 0900 0000 9000 0393 0

der Schweizer Mönch Jens Petzold, der sich im Norden des Iraks, in der autonomen kurdischen Provinz von Erbil, für die Verständigung zwischen den Religionen einsetzt. Und Pater Jens Petzold ist überzeugt: «Der Friede zwischen den Religionen ist die Voraussetzung für einen anhaltenden politischen Frieden.»

Lusia Shammas und ihr Ehemann Naseem Asmaroo sind vom Irak in die Schweiz geflohen und leben heute in der Romandie – Lusia schon in den 1990er Jahren als junge Frau, Naseem vor zehn Jahren. Seitdem setzen sich die Theologin und der Theologe mit ihrem Hilfswerk «Basmat al-Qarib» – auf Arabisch «Das Lächeln des Nächsten» – für verschiedene christliche Initiativen in Bagdad und Umgebung ein. Jedes Jahr reisen sie in ihr Heimatland, das nach wie vor von Krisen und Krieg erschüttert wird, und besuchen ihre Partnerprojekte. «Wir wollen unserem Land etwas zurückgeben», betonen die beiden mit einer Stimme.

Dem Irak als Schwerpunktland haben wir diese Ausgabe gewidmet. Auch hier gilt unser Engagement kleinen christlichen Initiativen, die von den grossen Hilfswerken nicht unterstützt werden. Gelebte, christliche Diakonie, die sich an alle Menschen unabhängig ihrer ethnischen und religiösen Herkunft wendet. Hoffnungszeichen für Menschen in Not in einer Region, mit der wir uns als europäische Christinnen und Christen besonders verbunden wissen.

Andreas Baumeister

«Bait Anya» in Bagdad

Die Alltagsrealität bleibt trist ...

Lusia Shammas und ihr Ehemann Naseem Asmaroo empfangen uns, Andreas Baumeister und Ludwig Spirig-Huber, an einem Sonntagabend im Herbst zum Gespräch. Wir trafen zwei ausserordentlich engagierte Menschen an, engagiert in ihrem Beruf als Seelsorgende in der katholischen Kirche der Region Yverdon. Und nicht nur: ihre Gastfreundschaft, die wir erleben durften, war grossartig. Ihre Präsenz und ihr Engagement sind für die Menschen im Irak, aber auch für uns hier in der Schweiz, ein Zeichen der Hoffnung.

Lusia Shammas ist die erste katholische Armeeseelsorgerin der Schweiz, ihr Ehemann Naseem Asmaroo wurde am 25. November dieses Jahres zum ersten chaldäisch-katholischen Priester für die Schweiz geweiht. Wir sprachen über ihr Engagement in ihrem Herkunftsland Irak, vor allem über das Projekt «Bait Anya» in Bagdad, das auch vom Schweizerischen Heiligland-Vererein unterstützt wird.

Lusia Shammas, Naseem Asmaroo, wie schätzt Ihr die aktuelle Situation im Irak, insbesondere in Bagdad, ein?

Die Situation im Land ist im Augenblick nicht sehr dramatisch, aber sehr kompliziert. Seit dem Eindringen des IS im

Juni 2014 in das Staatsgebiet des Iraks herrscht ein Bürgerkrieg, der bis heute andauert. Belastend für die Einheit des Staates ist auch das Unabhängigkeitsreferendum der Kurdinnen und Kurden. Wenn sich das kurdische Gebiet für unabhängig erklärt, kann dies zu einem weiteren kriegesischen Konflikt führen. Politik ist im allgemeinen eine Angelegenheit der irakischen Politikerinnen und Politiker, zu denen sich auch Christen zählen. Unsere Freundinnen und Freunde in Bagdad erzählen uns, dass sich das alltägliche Leben schwierig gestaltet, besonders auch wegen der Gefahr von terroristischen Anschlägen.

+ Menschen halten zusammen – überlebensnotwendig im Irak



Öffentliche Dienstleistungen sind wegen der starken Belastungen durch den Bürgerkrieg eingeschränkt. Die Alltagsrealität bleibt trist. Vor allem die ärmere Bevölkerung ist immer mehr auf Hilfeleistungen, etwa aus Europa, angewiesen. Es sind dies vor allem die Menschen, die keine Angehörigen haben.

Könnt Ihr von eurem Hilfsprojekt «Bait Anya» erzählen, das Ihr unterstützt?

«Bait Anya» ist eine Initiative einer mutigen Frau aus unserem Bekanntenkreis. Ein Projekt, das eine Antwort auf die besondere Not von Menschen am Rand zu geben versucht: Kranke Frauen und Frauen, die aus den Familien verstossen wurden, Menschen, die auf der Strasse leben, denen niemand mehr hilft. «Bait Anya» nimmt diese Menschen kostenlos auf, egal welcher Religion oder Volksgruppe sie angehören. Das Projekt wird seit 2004 von unserem Hilfswerk Basmat al-Qarib unterstützt. Das Haus wird von acht angestellten Personen und weiteren Freiwilligen geführt. Die Menschen erhalten medizinische und psychologische Hilfe, haben ein Dach über dem Kopf und bekommen ausreichend zu essen.

Könnt Ihr etwas über die Gründung von «Bait Anya» erzählen?

1994 entstand eine christliche Gruppe von Freiwilligen, die sich «Liebe ist ein Geschenk» nannte. Diese Gruppe besuchte kranke Menschen in Spitälern



+ Die Kirchen sind für die arme Bevölkerung im Irak sehr wichtige Ansprechpartner.



Wir helfen
gemeinsam

und zu Hause. Diese Gruppe konnte schon bald ein Haus mieten, wo Frauen in besonders schwierigen Lebenssituationen wohnen konnten. Im Jahr 2000 erhielt diese Einrichtung den Namen «Bait Anya» und wurde vom Gesundheitsministerium offiziell als gemeinnützige Institution anerkannt. Ein Jahr später stellte eine reiche Familie ein Wohnhaus für die Dauer von zehn Jahren mietfrei zur Verfügung, so dass Platz für 52 Frauen war. Hier leben alte, von Armut oder häuslicher Gewalt betroffene Frauen. Nach Ablauf dieser Zehnjahresfrist konnte eine neue Unterkunft gefunden werden, wo nun zusätzlich

auch Flüchtlingsfrauen, die Opfer des Bürgerkriegs gegen den IS sind, aufgenommen werden. Heute leben 62 Bewohnerinnen im «Bait Anya». Das Haus- team unterstützt zusätzlich fünfzig Familien in Not, die in Bagdad leben. ●

+ Andreas Baumeister, Liestal und
Ludwig Spirig-Huber, Bern

«**Hoffnungsgeschichten? Ja, natürlich!**»

Basmat al-Qarib heisst ihre Organisation, die eine Brücke zwischen Hilfsprojekten im Irak und Menschen in der Schweiz schlagen will. Lusia Shammass und Naseem Asmaroo übersetzen diese arabische Bezeichnung mit «Das Lächeln des Nächsten». Oder – wie die Theologin und der Theologe sagen: «Wir beziehen uns damit auf das Gleichnis Jesu vom Barmherzigen Samariter, mit dem Jesus uns die Frage stellt: «Wem bin ich der/die Nächste? – und eben gerade nicht: «Wer ist mein Nächster?».



+ Andreas Baumeister zu Gast in Yvonand bei Lusia Shammass und Naseem Asmaroo

Naseem Asmaroo konnte ihre gemeinsame Organisation «Basmat al-Qarib» bereits vor rund vier Jahren an der Generalversammlung des SHLV vorstellen. Seither hat sich nichts an der Dringlichkeit der Hilfe für Menschen im Norden des Iraks geändert.

«Wir helfen gemeinsam» ist ihr Motto. Und das heisst für die beiden: «Es ist ganz wichtig, Vertrauen aufzubauen – auf allen Seiten. So konnten sie im Verlauf der letzten Jahre mehr als 500 000 Franken von der Schweiz an Projekte in ihrem Herkunftsland überweisen.

Im Irak, vornehmlich im Norden des Landes, leben momentan rund eine halbe Millionen Christen und Christinnen. Diese sprechen in der Regel drei verschiedene Sprachen: arabisch und englisch in der Öffentlichkeit, aramäisch (die Sprache Jesu) in der Familie. Naseem Asmaroo zeigt uns sein Messbuch, das die liturgischen Texte sowohl auf arabisch wie aramäisch enthält.

Doch die Situation der Christen und Christinnen ist schwierig. So müssen junge Leute, die studieren wollen, ins Ausland emigrieren. Die schlimmsten Auswirkungen hätte aber – und das ist bis heute spürbar – die Sanktionen der verschiedenen Kriegspartnernach dem Ersten Golfkrieg von 1991 gehabt. Diese Sanktionen hätten die Armut enorm befördert.

Ob es auch Hoffnungsgeschichten gäbe, fragen wir sie. Ja, natürlich. Und sie beginnen zu erzählen, eine dieser Geschichten sei «Bait Anya» (vgl. den Artikel in diesem Heft). Mit Basmat al-Qarib hätten sie auch ein Netzwerk aufbauen können im Irak – und die Menschen in diesem Netzwerk könnten einander gegenseitig Hoffnung schenken. ●

+ Ludwig Spirig-Huber, Bern



«Hilfe für alle Vertriebenen – unabhängig ihrer Religion»

Pater Jens Petzold ist Schweizer Mönch, der sich im Norden des Iraks, in der autonomen kurdischen Provinz Sulaymaniyah für Vertriebene und Flüchtlinge mit unterschiedlicher ethnischer und religiöser Zugehörigkeit engagiert. Dazu gehören die Minderheit der Jesiden, sowie Christen der chaldäischen Kirche.

Die Mehrheit der Bevölkerung in der Provinz Sulaymaniyah sind sunnitische Kurden. Jens Petzold lebt im chaldäischen unierten Kloster Maryam al-Adhra in Sulaymaniyah und berichtet in unserem Interview über das soziale Engagement seiner Gemeinschaft, sowie über die politische und wirtschaftliche Situation in seiner Region. Er ist überzeugt, dass der Friede unter den Religionen Voraussetzung für einen anhaltenden politischen Frieden ist.

Pater Jens, wie erleben Sie die Situation in Sulaymaniyah, wo Sie leben?

Hier in Sulaymaniyah hat das normale Easy-Going-Leben sich nie vom Krieg mit dem IS unterbrechen lassen. Auch im August und September 2014, als IS-Kämpfer im Norden Iraks Massaker begingen, die Nineveh-Ebene einnahmen und Kirkuk bedrohten, konnten wir uns hier sehr schwer vorstellen, dass Krieg im Irak herrscht. Dennoch leiden die Menschen hier unter der schweren Wirtschaftskrise.

Leben bei Ihnen auch Flüchtlinge ...

... Ja, sehr viele. Es ist erstaunlich, wie das kurdische Volk mit etwa vier Millionen Menschen es fertigbringt, hunderttausende von syrischen Flüchtlingen und zwei Millionen Vertriebene aus den Regionen Mossoul und Anbar aufzunehmen. Die Vertriebenen fallen hier sofort auf, da sie Arabisch und nicht Kurdisch sprechen.

Worin besteht Ihre Aufgabe?

Ich bin Ende 2011 hierher geschickt worden, um ein Kloster als Ort der Begegnung zwischen Religionen und Kulturen in der alten Pfarrkirche aufzubauen. Sie wurde im Jahr 1862 erbaut und hat eine lange Geschichte. Sie spielte auch eine Rolle im Widerstand der Kurdinnen und Kurden gegen das Saddam-Regime. Vor etwa 15 Jahren ist die Pfarrei in die neue Kirche im modernen Teil umgezogen und der Komplex war, bis zu meiner Ankunft, weitgehend ungenutzt. In unserem Quartier lebten Juden, Christen und muslimische Kurden friedlich nebeneinander. Auf dieser Tradition wollen wir aufbauen.

+ Pater Jens Petzold
beim Austeilen
der Kommunion



Sie setzen sich auch für die Flüchtlingsfamilien ein?

Ja, in unserem Klostergebäude, in der Kirche und in Altstadt Häusern des Quartiers haben wir im September 2014 vierzig Flüchtlingsfamilien untergebracht und eine kleine Primarschule organisiert, um den Familien ein Stück Normalität zu ermöglichen.

Wo leben diese Familien heute?

Im Moment beherbergen wir Flüchtlinge in zwei kleinen Ensembles von Fertighäusern auf dem Klostergelände. Fast alle Familien aus der Gegend von Qaraqosh konnten zurückkehren. Familien aus Mossoul müssen noch abwarten, da viele Häuser und die Infrastruktur dort zerstört worden sind.

Und wie schaut es mit der Verständigung zwischen den Einheimischen und Vertriebenen aus?

Im Frühling 2015 haben wir für die christlichen Vertriebenen in einem Pilotversuch Kurdischkurse angeboten

und 2016 dieses Angebot für alle interessierten, arabisch sprechenden Menschen ausgeweitet. Heute führen wir fünf Kurdischkurse und vier Englischkurse.

Das Erlernen der einheimischen Sprache ist zentral.

Deswegen wollen wir nun eine Art Volkshochschule aufbauen, die einen Schwerpunkt auf das Erlernen der kurdischen Sprache legt, wo aber auch Arabisch, Persisch oder Türkisch unterrichtet wird.

Und was ist mit Englisch?

Englischkurse bieten wir für Lehrerinnen und Lehrer an, um ihre Arbeit in den Schulen zu unterstützen.

Sie arbeiten auch am Aufbau einer Bibliothek ...

... Schon 2012 haben wir angefangen, gezielt Bücher einzukaufen zu den Themen interreligiöser Dialog, christliche und islamische Theologie, Philosophie, Linguistik, Geschichte sowie Menschenrechte.

Der Irak ist auch Teil des Heiligen Landes ...

... Ja, hier wurden Teile der Bibel geschrieben und redigiert, hier haben die exilierten Rabbinen die Grundlage für ein Judentum ohne Tempel und auch für die Verkündigung Jesu geschaffen. Der Prophet Daniel und seine Freunde sind in Kirkuk begraben, das Grab des Propheten Nahum ist in al-Qosh, in Mossoul steht die uralte Moschee, frühere Kirche und Synagoge von Jonas. Das Dorf Mengesh erinnert an den Apostel Thomas, der hier durchgereist ist.

Wie sehen Sie die Chancen für ein friedliches Zusammenleben der Religionen im Irak?

Das Leben der kleinen Gruppe von Christinnen und Christen hier in Sulaymaniyah ist sehr entspannt. Auch in anderen irakischen Städten mischen sich Christinnen und Christen frei unter die Gesellschaft, auch wenn man nicht in andere Religionsgemeinschaften hineinheiratet. Natürlich haben die religiösen Minderheiten Fragen an die religiösen Mehrheiten des Iraks, hier in Kudistan vor allem an den sunnitischen Islam. Die ethnische, kurdische Minderheit hat für ihre Rechte gekämpft und einiges erreicht. Die Fragen lauten zum Beispiel: Sind sich die Kurden nach diesem Kampf bewusst, dass ihre Region nicht einfach uniform kurdisch ist? Wie werden sie die Turkmenen, die Schiiten, Jesiden und Christen mitbestimmen lassen? Wie werden Wahabismus und Salafismus auf den sunnitischen Islam

wirken? In Bagdad und im Süden fragt man sich, wohin sich der irakische Schismus hinentwickelt.

Welche Art von Unterstützung wünschen Sie sich?

Eine wichtige Unterstützung ist die gleichmässige Hilfe für alle Vertriebenen, unabhängig ihrer Religionszugehörigkeit. Wir brauchen die Hilfe der internationalen Gemeinschaft für einen Neustart in unseren zerstörten Dörfern und Städten und wir brauchen Ihr Gebet für unsere Region. ●

+ Andreas Baumeister, Liestal

Das Monasterium Maryam al-Adhra, in dem Pater Jens Petzold als Mönch lebt, ist ein Doppelkloster von Männern und Frauen und eine Filiale des Klosters Deir Mar Musa al-Habashi, 100 Kilometer nördlich von Damaskus. Es entstand auf die Initiative des damaligen Bischofs von Kirkuk und heutigen Patriarchen der Chaldäischen Kirche, seine Seligkeit Louis Sako, der die Mönche und Nonnen eingeladen hatte, in seiner Diözese zu wirken.

Die Gemeinschaft setzt sich für Frieden und soziale Gerechtigkeit in der islamischen Welt ein. 1991 wurde die Gemeinschaft durch die Gelübde von Paolo Dall'Oglio und Jacques Mourad gegründet. 2006 wurde die Regel der Gemeinschaft von der Kongregation für die Ostkirchen in Rom anerkannt. Pater Paolo Dall'Oglio wurde am 29. Juli 2013 entführt und sitzt wahrscheinlich bis heute in einem Gefängnis des IS. Das Mutterkloster verfügt inzwischen über vier Standorte in Syrien und im Irak.

«Hündchen muss zuhause bleiben»

Es ist ein ungewöhnlicher Titel, das gibt auch Autor Angelo Lottaz zu. Denn das «Hündchen muss draussen bleiben» steht für ein Weihnachtssingspiel, das sich mit einer syrischen Familie auf der Flucht in die Schweiz beschäftigt. «Heiligland» sprach mit dem Berner Psychotherapeuten und Theologen Angelo Lottaz über sein Stück, das vor Weihnachten in Bern-Bümpliz aufgeführt wird, und auch darüber, warum es so sinnvoll ist, auf verschiedene Weisen sich mit den Menschen aus dem Nahen Osten auseinanderzusetzen.

Angelo Lottaz, warum dieser seltsame Titel Ihres Weihnachtssingspiels?

Der Titel entstand in einem Gespräch zwischen Regisseur Martin Gallati, Dramaturgin Stephanie Gräve, dem Komponisten Bruno Wyss und mir und bezieht sich auf eine der Schlüsselszenen der Aufführung. Das Kind der syrischen Flüchtlingsfamilie muss auf der Flucht sein Hündlein zurücklassen, ein tiefer Einschnitt in die Seele dieses Kindes. Darum haben wir diesen Titel gewählt. Und theologisch kann ich den Titel auch deuten, dass es in der Geschichte Gottes mit den Menschen nicht nur um sie, sondern um die ganze Schöpfung geht. Ich freue mich aber, dass der Titel Sie neugierig gemacht hat.

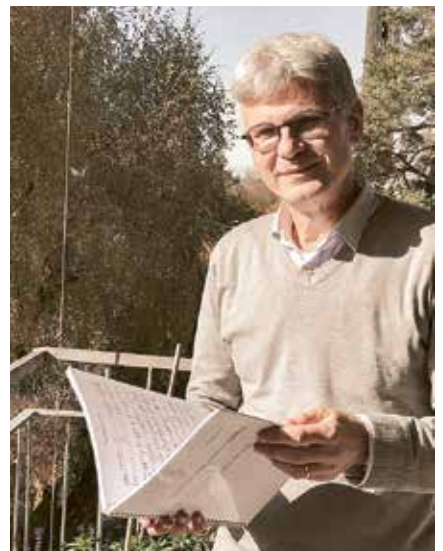
Ist es also ein Stück vor allem für Kinder, das Sie geschrieben haben?

Nein. Es soll Kinder ansprechen, aber genauso Erwachsene. Unser Ziel ist es, dass Menschen sich – gerade in der (Vor-)Weihnachtszeit auch mit der Situation der Menschen im Nahen Osten auseinandersetzen, so wie dies die Spender und Spenderinnen des Schweizerischen

Heiligland-Vereins ja auch tun. Denn diesen Spendern und Spenderinnen ist bewusst, dass die Menschen in diesen Ländern unsere Unterstützung brauchen. Und wir wollen mit unserem Stück dieses Verstehen vertiefen – und auch wecken.

«Wir alle haben Verantwortung für die Menschen, die im Nahen Osten in grosser Not sind.»

+ Angelo Lottaz



In Ihrem Stück treten zwei Engelchöre auf, davon bezeichnen Sie den einen als «Protestchor» ...

... ja, genau. Denn womit verbindet man in der Advents- und Weihnachtszeit Engelchöre? Doch mit dem Singen von Gloria und Hallelujah. Nur: ist das angesichts des Elends einer syrischen Familie in den Ruinen von Aleppo oder anderswo überhaupt möglich? Darum habe ich einen zweiten Engelchor eingeführt, vielleicht ist es aber nur eine andere Seite des ersten Chors: die Engel, die protestieren, die das «weihnächtliche» Klischee in Frage stellen.

Im Stück träumt Yussuf, der Vater, dass ein Engel ihn zur Flucht auffordert ...

... wie auch der heilige Josef, der Vater Jesu, im Traum aufgefordert wurde, nach Aegypten zu fliehen. Heute bleibt für Menschen aus dem Nahen Osten zumeist nur die eine Fluchtmöglichkeit, die ihnen vielleicht, vielleicht Perspektiven schaffen könnte: die nach Europa. Der Unterschied allerdings zwischen der biblischen Geschichte und meinem Singspiel, bzw. der heutigen Wirklichkeit ist der, dass die Familie Jesu nach nicht allzu langer Zeit in ihr Herkunftsland zurückkehren konnte, für die Flüchtlinge heute sieht es sehr viel schlechter aus.

Was verbindet Ihr Engagement, ein derartiges Stück zu schreiben und es zur Aufführung zu bringen, mit dem Engagement

des Schweizerischen Heiligland-Vereins, der Projekte in den Ländern des Nahen Ostens unterstützt?

Wir alle haben Verantwortung für die Menschen, die im Nahen Osten (aber natürlich auch in anderen Regionen dieser Welt) in grosser Not sind. Darum engagieren wir uns – sei es mit Geld wie der SHLV, sei es mit bewusstseins- und auch herzensbildenden Theaterstücken wie wir in Bümpliz das hier versuchen. Das eine kann zum andern führen: wer sich mit der Thematik zum Beispiel unseres Singspiels einlässt, wird bereit sein, in irgendeiner Form Geld zu spenden. Und wer sich immer wieder finanziell für die Menschen in Not engagiert, wird vielleicht durch Theater, Musik, Bücher, Filme zur Thematik noch sensibler, kann die Not noch differenzierter wahrnehmen und sich noch entschiedener einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden im Nahen Osten. ●

+ Ludwig Spirig-Huber, Bern

«Hündchen muss zuhause bleiben»

Ein Weihnachtssingspiel
in der Pfarrkirche St. Antonius
Bern-Bümpliz

Text Angelo Lottaz
Musik Bruno Wyss
Regie Martin Gallati

Daten Sa, 16. Dez. 2017, 19 Uhr
So, 17. Dez. 2017, 17 Uhr
Sa, 23. Dez. 2017, 18 Uhr

Anreise HB Bern nach Bern Bümpliz Süd:
Linie S1 Richtung Fribourg oder
Linie S2 Richtung Laupen,
dann fünf Minuten zu Fuss.

«Wir wollen auch in Zukunft Brücken schlagen»

Mitte September fand bereits zum 112. Mal die Generalversammlung des Schweizerischen Heiligland-Vereins statt, dieses Mal in Luzern.

Im Mittelpunkt stand zum einen der Besuch des melkitischen Erzbischofs von Galiläa, Georges Bacouni, zum andern ein grosser Wechsel: nach 29 Jahren wechselte das Präsidium.

Thomas Bieger, bilanzierte, dass sich der Verein in den letzten 30 Jahren stark verändert hätte, indem er sich von einem Mitgliederverein zu einem Spenderverein entwickelt hätte. Der scheidende Präsident wünschte sich, «dass die Selbstverständlichkeit in diesem Verein, mit der unentgeltliches Engagement geleistet wird, weiter geht und dass so die Lebensfreude des Evangeliums ausgestrahlt wird.» Zugleich wies er darauf hin, dass der Schweizerische Heiligland-Verein auch in Zukunft eine Brücke von der Schweiz in den Nahen Osten und vom Nahen Osten in die Schweiz schlagen möge.

Als Nachfolger von Thomas Bieger wurden die Theologen Ludwig Spirig-Huber, Bern, und Andreas Baumeister, Liestal, als Copräsidenten gewählt. Abbé Pascal Burri, Montreux VD, ersetzt Pfarrer Beat Marchon, St. Antoni FR, der sich 16 Jahre im Vorstand des SHLV engagierte.

Die Spendeneingänge blieben 2016 nach dem vorangegangenen Rekordjahr 2015 fast stabil. Der Verein konnte über eine halbe Million Franken – 400 000 Franken aus dem Karwochenopfer und 100 000 Franken aus freien Spenden – an 34 kirchliche Initiativen in Palästina, Israel, Libanon, Syrien, Ägypten und Irak verteilen. Die Mehrzahl dieser



+ Der abtretende Präsident Thomas Bieger (ganz rechts) und die neu gewählten Co-Präsidenten Ludwig Spirig-Huber und Andreas Baumeister (von links) zusammen mit dem GV-Gast aus Haifa, Erzbischof Georges Bacouni

Projekte sind von katholischen Ordensfrauen und Ordensmännern, sowie Gemeinschaften aus orientalischen Kirchen, die mit der römisch-katholischen Kirche uniert sind, in den Bereichen Bildung, Diakonie und Pastoral initiiert. Zu allen Projektpartnerinnen und Projektpartner unterhält der Vorstand des Vereins persönliche Kontakte, die auf der alle zwei Jahre stattfindenden Projektreise gepflegt und erweitert werden. 2017 konnten die Partnerinnen und Partner im Libanon besucht werden (vgl. dazu die Berichte im Heft 2/2017).

Als Gast konnte der Erzbischof des griechisch-katholisch Erzbistums Akko/Galiläa Monsignore Georges Bacouni begrüsst werden. Er erzählte über die Lebenssituation der Christinnen und Christen im Nahen Osten und insbesondere in Israel. «Wir sind eine Minderheit in einer Minderheit. Einerseits in einem jüdischen Staat, andererseits als christliche Araberinnen und Araber in einer muslimischen Mehrheit. Bischof Bacouni warb für die Unterstützung des «Christian Family Centers» in Haifa, für das in der laufenden Herbstaktion 2017 des Schweizerischen Heiligland-Vereins Geld gesammelt wird, mit den Worten: «Die grösste Herausforderung für unsere Zukunft sehe ich darin, unsere Familien zu stärken – durch eine kompetente Beratung in Ehe- und Erziehungsfragen.» ●

+ Andreas Baumeister, Liestal

Auszug

Kassensturz Juli bis September 2017

Den vollständigen Kassensturz des 3. Quartals 2017 finden Sie auf unserer Homepage www.heiligland.ch

Projekte	CHF
Israel Christian Family Center, Haifa, <i>Herbstaktion 2017</i>	11 611.15
Palästina Handwerker für Bethlehem <i>Herbstaktion 2016</i>	1 432.00
Libanon Beit-el-Nour, Ain Aar, Meten <i>Zeitschrift 2/2017</i>	734.60
Solidarität mit dem Libanon, <i>Herbstaktion 2015</i>	678.55
Kinderheim und Schule in Jabboulé	600.00
Syrien Centre Al-Mukhales, Homs <i>Zeitschrift 3/2017</i>	905.00
Freie Spenden	10 324.45
Messstipendien	4 644.00

«Nicht vergessen, woher wir kommen»



Andreas Baumeister, «Alles bleibt anders». Wäre das ein Motto, mit dem Sie Ihre neue Copräsidentschaft beim SHLV beschreiben könnten?

Nach fast 30-jähriger Präsidentschaft von Thomas Bieger ist Kontinuität sicher ein wichtiger Wert, um das Vertrauen der Spender, der Bischöfe und der Projektpartner zu behalten. Wie Thomas Bieger ist auch mir wichtig, dass der SHLV ein kirchlich verankerter Verein bleibt, in dem Freiwilligenarbeit gross geschrieben wird, damit jeder gespendete Franken möglichst vollumfänglich den hilfsbedürftigen Menschen im Nahen Osten zugute kommt, für den er bestimmt ist.

Und, was wird anders?

Der SHLV verwandelt sich im Moment von einem Mitgliederverein zu einem Spenderverein. Das hat mit gesellschaftlichen Veränderungen zu tun. Unterstützung wird weniger einer Organisation als konkreten Engagements gegeben. Dem passen wir unsere Kommunikation an: in unserer Zeitschrift, auf unserer Website und bei unseren Auftritten im Karwochenopfer und bei der Herbstaktion in der kirchlichen Öffentlichkeit.

Worin sehen Sie die Kompetenz des SHLV?

Der SHLV unterstützt seit 112 Jahren christliche Initiativen in den Ländern des Heiligen Landes – in Palästina, Israel, Libanon, Syrien, Irak und Ägypten. Wir helfen kirchlichen Projekten etwa von Ordensgemeinschaften, wel-

che von den grossen Hilfswerken nicht berücksichtigt werden und zu denen wir persönlich Kontakt halten.

Was liegt Ihnen als Copräsident in den nächsten Jahren besonders am Herzen?

Dass wir die verschiedenen, personellen Ressourcen jedes Vorstandsmitgliedes für unsere Arbeit noch besser nutzen. Etwa bei der Evaluation von neuen Projekten oder beim Ausbau unserer Tätigkeit in der Romandie oder im Tessin.

Was motiviert Sie, sich als Co-Präsident zu engagieren?

Vor 35 Jahren durfte ich ein Jahr an der Dormitio in Jerusalem Theologie studieren. Die Erfahrungen damals haben mich für die Vielfalt der Kirchen und Religionen im heiligen Land sensibilisiert. Seither ist mir besonders bewusst, wie sehr die Christinnen und Christen aller Denominationen in den Ursprungsländern des Christentums unsere Hilfe besonders benötigen. Diese Unterstützung erfolgt auch in unserem ureigenen Interesse, damit wir unsere Wurzeln nicht abschneiden und nicht vergessen, woher wir kommen. ●

+ Ludwig Spirig-Huber im Gespräch mit Andreas Baumeister, dem neuen Copräsidenten des SHLV

Libanons Katholische Schulen in Nöten



Für die katholischen Schulen im Libanon sind die Sommerferien mit einem Paukenschlag zu Ende gegangen. Die Regierung hat im Juli einen Entscheid publiziert, wonach Beamte, also auch die Lehrerinnen und Lehrer, auf das Schuljahr 2017/2018 aufgrund neuer Berechnungstabellen eine Lohnerhöhung erhalten. Man spricht von 19 bis rund 30 Prozent. Dies könnte schwerwiegende Folgen für die libanesischen Schulen mit sich bringen, von denen sich zwei Drittel nicht in Trägerschaft des Staates befinden und bei denen es sich grösstenteils um Schulen der christlichen Kirchen im Libanon handelt. Die maronitischen Bischöfe wissen, dass nur mit staatlicher Unterstützung eine finanzielle Krise der katholischen Schulen mit verheerenden Folgen für das gesamte Bildungswesen verhindert werden kann. Sie betonen aber auch, dass die katholischen Schulen eine solche Gehaltserhöhung nicht ablehnen, jedoch verhindern wollen, dass dies zu einem drastischen Anstieg der Schulgebühren führe, die wiederum von den Familien zu bezahlen wären. Sie fordern deshalb, dass der Staat die Differenz übernimmt. «Die privaten Schulen unterrichten über zwei Drittel aller libanesischen Schüler. Wenn wir nicht weiterarbeiten, wird dann der Staat in der Lage sein, diesen Schülern eine Bildung zu garantieren?»

Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt im Libanon direkt oder indirekt mehrere Schulen. In unserer Ausgabe 2/2017 lernten Sie Sr. Jocelyne, die Leiterin der Schule in Jabboulé in der Bekaa-Ebene kennen. Hier gehen 600 Kinder aus der Umgebung zur Schule, darunter auch die 120 Kinder aus dem Orphelinat und syrische Flüchtlingskinder. In Beit Habbak besuchen 1350 Kinder die Schule, wobei 650 nur die Hälfte bezahlen und weitere 80 intern im Kinderheim leben. Nicht zu vergessen die Kinder in Ain Warka, Bzommar und Alma-Chaab und auch die syrischen Flüchtlingskinder, die dank Beit-el-Nour Schulunterricht erhalten. ●

Vermerk für Ihre Spende:
Schulen im Libanon
Postkonto 90-393-0

Ausblick

«HeiligesLand» 1, März 2018

Wir richten unsere Aufmerksamkeit nach Palästina, vor allem in die Geburtsstadt Jesu, Bethlehem. Und wir stellen Ihnen das Karwochenopfer 2018 vor.

www.heiligland.ch

Aktuelle Nachrichten aus den Ländern des Nahen Ostens finden Sie auf unserer Website.

Unser Konto für Ihre Spende

PK 90-393-0

IBAN CH78 0900 0000 9000 0393 0

BIC POFICHBEXXX

Mehr dazu auf

www.heiligland.ch/kontakt/

hier-spenden

Danke für Ihre Spende!

Danke!

P.P.

CH-6002 Luzern

Post CH AG



Die ärmere
Bevölkerung
ist immer mehr
auf Hilfeleistungen
angewiesen.